auf diese und jene Art meinen Nächsten, und ganze Familien, Pupillen, Arme bedrängt, verkürzt, zu viel zu mir gerissen, ungerecht entwandt und an mich gezogen; ich werde nicht eher Anspruch auf meinen Erlöser machen, Hofnung zu seiner Barmherzigkeit fassen, vor dem Heiligsten bestehen können; bis ich das Pfand wieder gab, bis ich das Unrecht von mir that, und das Böse wieder gut machte; Fluch wird über mich und über die Meinigen kommen, wenn ich nicht das ungerechte Gut von meinen Händen und meinem Gewissen abwälze, Wo ist der Nachfolger des Zachäus, der so sehr eilte, die Hälfte seiner Güter den Armen zu geben, und vierfältig zurückzugeben, wo er betrogen hatte? Ach das muß doch öfters an mein Gewissen die Anfrage seyn, ob auch hier mein Herz rein, nicht allein rein nach menschlichen Gesetzen, sondern vor dem Heiligsten sey!

Ueber die Pflichten der Wolthätigkeit.

Doch nicht genug, meinem Nächsten das Seinige nicht zu nehmen, nein! Gott will,

ich

ich soll auch sein Wolthäter werden. Dieß ist Nachahmung des Vaters im Himmel, der unermüdet ist, uns mit Freuden zu überschütten, und Menschen glücklich zu machen. Dieß ist Nacheiferung meines Erlösers, der in den Tagen seiner irdischen Wallfarth umherging, wol zu thun, und indem er den Haß und die Verfolgung der Welt trug, selbst seinen Feinden gutes that, allenthalben den Armen, den Leidenden und Kranken erquickte, tröstete, Gesundheit und Hülfe schenkte. Dieß ist die erhabene Stuffe menschlicher Vollkommenheit, wenn ich mich als den Tröster, den Rathgeber, den Freund, den Helfer und Retter meiner Brüder weiß und empfinde. Das will auch der Allmächtige selbst vergelten, und hier und auch dereinst belohnen. Dieß ist das einzige Mittel mir Schätze für die Ewigkeit zu samlen, und die Summe meiner künftigen Seeligkeit zu vermehren. Wenn gleich das ganze Glück der zukünftigen Welt ein ganz unverdientes Werk der göttlichen Gnade ist, wenn ich es gleich lediglich meinem Erlöser zu danken habe, und ich allein mein Vertrauen

auf

auf seine Versöhnung und köstliche Verheissung setzen darf: so ist doch diese Nachahmung meines Erlösers und mein Eifer Gutes zu thun, und wolthätig zu seyn, das Leben, die gewisse Frucht, das ohnfehlbare und nothwendige Kenzeichen dieses seeligmachenden Glaubens und bestimt den Werth und Grad meiner Seeligkeit: und Gott hat es verheissen, daß er sie dort nach dem Reichthum seiner Güte belohnen werde. Durch diese Belohnungen gibt er mir immer neuen Eifer, der Wolthäter meiner Brüder zu werden. Meine Werke werden mir nachfolgen, und hier im Leben, noch mehr aber im Tode und der Ewigkeit werden sie mir Frieden des Gewissens, Freude und Seegen bringen. Glücklich, wer hier die Summe seiner guten Thaten recht groß machen kan, und es wirklich thut; der mit grösern und reichern Talenten, Anlagen, Kräften und Vermögen ausgerüstet ist, und sie dann eben so treulich nach der Anweisung und dem Willen des großen Haußvaters anwendet! Aber doch ist kein Mensch so arm, so niedrig, so schwach, der nicht immer Ge-

legen-

legenheit und Mittel genug hätte, sich eine reiche seegensvolle Erndte guter Werke zu verschaffen. Wo ist doch mehr Güte des Herzens, mehr warmer Eifer andern wol zu thun, mehr wahres ächtes Mitleiden, mehr Dienstgeflissenheit und Gefälligkeit als bey den geringen, armen, oder dem Mittelstande? Ist nicht immer der arme Landmann, der den ganzen Staat ernährt, der gröste Wolthäter der Welt? nicht der Gelehrte, der Künstler, und Arbeiter, der von Tage zu Tage sein Brod aus der Hand der Vorsehung dankbar hinnimmt, die erste Quelle des Menschenglücks? Wer nährt, wartet und pflegt uns, wenn wir ohnmächtig in die Welt treten? wer labt den Kranken, wer eilet zu den Hütten der geringen Nothleidenden? wer ist so eifrig durch Dienstfertigkeit und thätige Hülfe seinen Nächsten aufzurichten, als der arme, oder der Mittelmann? Ja! kein Mensch ist so verlassen, daß er nicht sein eignes Talent, und seine eigne Kräfte habe, ein Wolthäter anderer zu werden. Aber je gröser diese meine Talente sind, je gröser der Umfang meiner

Kräfte

Kräfte ist, je ansehnlicher mein Vermögen oder meine Macht ist; je mehr ich Gelegenheit habe und thun kan, desto mehr fordert Gott von mir: ja desto mehr kan ich auch einst die Freuden der Ewigkeit, und meine Seeligkeit vermehren, desto ähnlicher kan ich dem vollkommensten und seeligsten Wesen werden. Kan ich nicht mehr, als den schmachtenden mit einem Trunk Wassers laben, so seegnet mich Gottes Güte dafür; aber konte ich mehr, konte ich sein Elend, seinen Kummer, seine Sorgen stillen, so war mein geringer Dienst Unbarmherzigkeit. Warum theilt mir seine Weißheit einen Vorzug vor andern mit, und warum macht er einen solchen Unterschied unter Dürftigen und Reichen, Geringen und Großen, schwachen und starken Menschen? ist er partheyisch, ist es Verdienst des einen vor dem andern, will er denen, die mehr haben, nur die Mittel geben, andere zu unterdrücken, oder zu verachten, oder selbst ihre Lüste zu befriedigen? Nein, so handelt der gute allgemeine Vater der Menschen nicht, der seine gnädige Fürsorge über alles ausbrei-

ter. Darum sind arme, schwache, geringe, damit es mir nicht an Gelegenheit fehle, meine Liebe und meinen Drang der Dankbarkeit gegen den Geber in der Liebe an meinen Brüdern zu beweisen; mir die Mittel zu geben, ihm selbst ähnlicher zu werden; die Seeligkeiten des Wolthuns zu empfinden; in den Werken der Menschenliebe und Wolthätigkeit mir einen Grund aufs zukünftige zu legen, und Schätze zu samlen, die Rost und Motten nicht verzehren, sondern mit mir einst in die Ewigkeit gehen. Wie viele Freuden des Christen, die über alle Freuden dieses Lebens gehen, entziehe ich mir, wenn ich die Gelegenheit versäume, gutes zu thun; welche Erquickung fällt dahin, wenn ich durch Fürsprache, durch Dienstgefälligkeit, durch Rath, durch Vorschub, durch mein Vermögen, oder irgend auf eine Weise meinem Nächsten Trost in sein Herz, Unterstützung für ganze Familien, Glück und Ruhe seines ganzen Lebens schaffen konnte, und ich verlohr diesen Tag? Aber wie werde ich das auch vor Gott und meinem Gewissen verantworten können, wie

viel Vorwürfe werde ich mir einst machen müssen, und was für Fluch werde ich mir auch auf die Ewigkeit samlen, wenn ich die Pfunde, die mir Gott zum Besten meiner Brüder gab, nicht anwandte, ja sogar wider das Glück und die Ruhe derselben, und zu meinem eignen Verderben gebrauchte.

Ueber die Arten der Wolthätigkeit.

Wenn ich auf eine oder die andere Art, wenn ich dann und wann etwan ein Wolthäter anderer geworden wäre, so hätte ich damit meiner Pflicht noch lange kein Genüge gethan, und mich noch lange nicht eines guten Gewissens vor Gott zu erfreuen. Hier muß ich meine Kräfte untersuchen, wie viel ich wirken, und wie weit sich mein Wirkungskreiß ausbreiten konte! Auf alle Weise, nach dem Vermögen, das mir Gott verlieh, und mit allen den Pfunden, die ich von ihm hatte, muß ich der Freund, der Führer, die Stütze, Hülfe und die Freude meiner Brüder und meiner Gefährten zur Ewigkeit werden. Es ist ja nicht blos Pflicht des Lehrers, dem Nächsten